

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 25 (1892)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. „In wie weit sind Bedenken gegen den jetzigen Turnunterricht berechtigt und wie können dieselben berücksichtigt werden?“ II. — Schulfragen in der Bundesversammlung. — Hauptversammlung des bern. Mittelschullehrervereins. — Neu-Zürich. — Tessin. — Welsch-Deutsch. — Demokratie und Ultramontanismus. — Schlusserklärung. — Lehrer und Konsumverein. — Briefkasten.

Es lädt freundlich zum Abonnement auf das „Berner-Schulblatt“ per II. Semester 1892 ein

Das Redaktionskomite.

„In wie weit sind Bedenken gegen den jetzigen Turnunterricht berechtigt und wie können dieselben berücksichtigt werden?“

II.

Weiter wird über unser Schulturnen geklagt, es werde darin *zu viel nach Kommando gearbeitet* und damit für die Jugend die Bildung von Willens- und Tatkraft zu wenig im Auge behalten. Der Schüler werde heute eine Maschine, die nur auf Befehl des Lehrers in Gang gerate, und er lerne nicht selbständig arbeiten. Wenn auch gewisserseits mit solchen Vorwürfen etwas leichtfertig umgesprungen wird, so ist ihnen doch etwelche Berechtigung einzuräumen. Ohne Befehl können wir uns ein Schulturnen zwar nicht vorstellen, und es wäre durchaus unrichtig, es deshalb verurteilen zu wollen. Wenn das Arbeiten nach Kommando die Charakterbildung so sehr beeinflussen soll, wie man vor nicht gar langer Zeit in öffentlichem Vortrage klarzulegen sich bemühte, so müssten unsere heutigen Turner, die ihre Fertigkeit meist durch Ueben nach Befehl, und dies in mehr als zwei Stunden wöchentlich, sich erwarben, wirklich recht traurige Kreaturen sein, nicht zu sprechen von Offizieren und Soldaten stehender Heere. Wie überall, so kann man allerdings auch hier zu weit gehen. Es wäre total falsch, wollte man eine Turnstunde ausfüllen mit Frei- und

Stabübungen, deren Ausführung ohne Kommando oder Takt nicht denkbar ist. Der Lehrer hat ja Gelegenheit genug, Abwechslung eintreten zu lassen, indem ihm Turnspiele und Kürturnen keine Unbekannten sind. Doch scheint gerade hier nur zu oft gefehlt zu werden, und daher wohl jenes Bedenken. Jeder Turnunterricht erteilende Lehrer trachtet mit aller Entschiedenheit danach, seine Turnstunden so einzuteilen, dass darin *das Ueben nach Kommando wohltuend abwechsle mit grösserer Freiheit der Bewegung*. Kommandirt er nur drauf los bis zum Stundenwechsel, so hat er damit den Bewegungstrieb der Schüler durchaus nicht befriedigt; noch weniger ist der Neigung der einzelnen, welche noch gerne dies oder jenes üben und aus freien Stücken erlernen möchten, Rechnung getragen. Also schon um dieser Hemmung des selbständigen Arbeitens willen, scheint eine Reduktion der Frei- und Stabübungen geboten zu sein. Jedoch möchten wir auch speziell davor warnen, es mit der freien Betätigung zu weit zu treiben. Gar leicht kann Zerfahrenheit eintreten und Ueberdruss am Spielen. Ein Arbeiten in festerer Ordnung würde dann auch wieder um so schwieriger sein. Es ist daher im Turnen unerlässlich, dass man sich den Stoff nach diesen Rücksichten wohl ordne, wie denn überhaupt jede Planlosigkeit zu vermeiden ist, wenn ein Lehrverfahren gewonnen werden soll, das sowohl Schüler als Lehrer zu befriedigen vermag.

Unser Schulturnen bereite nicht oder doch viel zu wenig auf den künftigen Wehrdienst vor. Entwicklung von Gewandtheit, Kraft und Ausdauer sollten in weit höherem Masse Berücksichtigung erfahren. Mit diesem Einwand rücken namentlich militärische Personen gegen unser Schulturnen in's Feld, und wir müssen ihnen in gewissem Grade auch beipflichten. Es kann allerdings nicht bestritten werden, dass der Schüler und weiter der spätere Turner, auch wenn er die Turnkunst nur um ihrer selbst willen betreiben, oder wie man etwa zu hören bekommt, bloss der Salonturnerei huldigen sollte, an jeder Turnübung seine Kräfte übt, Gewandtheit und Mut fördert und sich so indirekt seiner künftigen Aufgabe als Wehrmann unabsichtlich gewachsener macht. Doch ist nicht zu verkennen, dass all das für jenen Zweck noch in weit höherem Masse erreicht werden könnte durch Beiziehung von Uebungen, die dem Wehrdienst viel näher liegen, als diejenigen an Reck, Barren und Stemm balken, und dass solche schon im Schulturnen, unbeschadet seiner eigentlichen erzieherischen Aufgabe, gebührend Berücksichtigung erfahren sollten. Marschiren, Laufen, Springen fehlen ja freilich in unsern Programmen nicht, doch dürften sie weit mehr in den Vordergrund treten. Spaziergänge, Turnfahrten, überhaupt Dauermärsche durch Feld und Wald, über Berg und Tal sollten weit fleissiger geboten werden. Dadurch kämen unsere Jungen nach und nach zu jener Marschtüchtigkeit und Ausdauer, welche auch städtischen Rekruten oft abgeht. Gibt es ja doch sehr geschulte Geräteturner, die

nichts weniger als gute Fussgänger sind, einzig aus dem Grunde, weil sie an dieser Seite der Gymnastik ihren Tatendurst zu wenig befriedigen konnten, oder gar weil hier ein Fortschritt weniger messbar ist. Weiteren Mängeln könnte dann Rechnung getragen werden dadurch, dass Kraft, Gewandtheit, Mut, Findigkeit etc. nicht nur an den speziellen Turngeräten erworben würden, sondern auch, wenn immer möglich, an natürlichen Hindernissen, wie sie sich im Militärdienst jeden Augenblick in immer anderer Form bieten, an Gräben, Bächen, Baumstämmen, Böschungen, Hecken, Mauern etc., mit und ohne Belastung. Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, dass nun auf unsern Turnplätzen solche Hindernisse künstlich hergestellt werden sollen in der sog. Hindernisbahn, wenn sie auch nur dazu dienen sollte, die im gewöhnlichen Turnunterricht erworbenen Fertigkeiten in etwas anderer Form zu erproben. Wir stellen uns vor, dass bei richtiger Abwechslung des methodischen mit diesem angewandten Turnen für unsere Knaben weit mehr erreicht werden könnte, als mit ersterem allein, abgesehen davon, dass damit auch eine Erweiterung unserer meist ungenügenden Turnplätze zusammenhinge und auch mehr Raum geboten wäre für unsere Turnspiele. Immerhin möchten wir davor warnen, die Hindernisbahn als Hauptsache zu behandeln, oder damit gar die übrigen Geräte zu ersetzen. Wir versprechen uns von einem Turnunterricht nur Erspriessliches, wenn ohne wesentliche Unterbrechungen gearbeitet werden kann. Da nun die Hindernisbahn nicht bei jeder Witterung und namentlich im Winter nicht benutzt werden kann, so müsste begreiflich mit dem Fehlen anderer Geräte und eines geschützten Turnraumes eine Lücke in der turnerischen Ausbildung unserer Schüler entstehen, die, jedes Jahr sich erneuernd, schliesslich sehr fühlbar würde. Demnach müssen Turnhalle, Turnplatz und Hindernisbahn möglichst in Einklang gebracht werden, d. h. keines darf das andere ausschliessen. Weiter ist es notwendig, dass unsere eidgen. Turnschule mit Rücksicht auf diese Neuerung und auf die weitgreifenden Abänderungen des Exerzierreglementes eine gründliche Revision erfahre, dies auch um so mehr, als die damit gemachten Erfahrungen längst schon eine Sichtung des Turnstoffes und eine Einteilung nach neuen Gesichtspunkten forderten. Damit ist auch die Forderung eine gegebene, dass jene eidgen. Kommission, welcher die Ueberwachung und höhere Fürsorge dieses Faches anvertraut ist, wieder einmal aus ihrem Winterschlaf erwachen und dem in's Stocken geratenen Apparate wieder etwas Triebkraft einhauchen würde, nicht durch Kritisiren und Schimpfen, sondern durch Belehrung und instruktive Anleitung. Wir sind überzeugt, dass damit manches Bedenken bald hinfällig würde, das auf Einseitigkeit des jetzigen Schulturnens sich gründet. Der heutige Lehrer ist ja im Grunde gar nicht so unpraktisch, wie man glauben machen will; nur macht ihn der Mangel eines regeren Verkehrs nach aussen

etwas eigensinnig, so dass er Ratschläge nicht gerade in jeder Tonart entgegennimmt. Hat man ihn im richtigen Ton überzeugt, dass seinem Unterrichte noch dies und jenes wohl anstehen würde, so wird er sich gewiss auch zu Aenderungen verstehen lassen. Er wir fechten, Gere werfen, bajonettiren, Armbrust schiessen, sogar schwingen und ringen, und letzteres vielleicht noch weit lieber in dieser Form, weil sie ihm weniger Enttäuschungen bringt, als die geistige Gymnastik, welche er tagtäglich mit seinen Jungen treiben muss. Er wird die Hindernisbahn auch durchzuturnen versuchen und dabei noch zur Ueberzeugung gelangen, dass damit sein eigenes Wohlbefinden nur gewinnen kann.

Ein weiterer Einwand gegen die heutige Schulturnpraxis, den wir nicht gerne vergessen möchten, gilt dem *Mädchenturnen*. *Es werde nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit behandelt und verschwinde stellenweise gänzlich von der Bildfläche*. Diese Behauptung zu widerlegen, würde uns recht schwer fallen; denn sie ist, was z. B. unsere stadtbernischen Verhältnisse betrifft, für einzelne Bezirke in vollem Umfange berechtigt. Freilich liegen die Ursachen nicht immer im Mangel geeigneter Einrichtungen oder gar in der Unzulänglichkeit der Lehrkräfte. Fast wären wir verursacht, sie meist in der häuslichen Erziehung zu suchen, welche die weibliche Jugend fast barbarisch an den Arbeitstisch, ans Klavier und in sogenannte Anstandsformen schraubt, dass die Zeit ihres grössten Wachstums schon zu Hause so recht bewegungsarm ist, wozu in vielen Fällen die Verzärtelung von Seite der Mamma noch ein Uebriget tut, weil das gesellschaftliche Leben eben ganz besondere Anforderungen an die heranwachsende Tochter stellt. Es schickt sich nicht, dass das Mädchen turnt. Turnen macht nicht fein; es verdirbt die zu Hause angelebte Anmut in Haltung und Manieren, weil seine Bewegungsformen doch gar zu grob sind. Solche und ähnliche Aeusserungen vernimmt man ab und zu, und es bleibt einem nichts übrig als ein Staunen über den hohen Grad von erzieherischem Eigensinn gewisser Gesellschaftsklassen. Ist denn die weibliche Jugend der Körperpflege nicht ebenso bedürftig, wie die männliche? Bedarf die Hausfrau, die Mutter und Erzieherin, nicht auch einer festen Gesundheit, einer ausdauernden Kraft, um allen Anforderungen des Lebens Genüge leisten zu können? Sie, deren Organismus von Natur aus schwächlich gestaltet ist, benötigt um so mehr in ihrer Jugend eine aufmerksame körperliche Erziehung, und es ist Pflicht der Schule, mit allen Mitteln gegen die Verkehrtheiten einer häuslichen Standeserziehung und die Dispensationsgelüste anzukämpfen. Die Mädchen müssen turnen, und die vielfach gemachten Erfahrungen haben überzeugend dargetan, dass man auch ihnen etwas kräftige turnerische Kost verabreichen darf, ohne dass Schönheit der Körperbildung und Anstand darunter leiden müssten. Das jetzige Mädchenturnen kennt Mittel und Wege genug, kräftigende Körper-

übungen mit mehr gefälligen Formen wohltuend abwechseln zu lassen, so dass von einer Verbäuerung des Auftretens, wie zaghafte Mütter so gern betonen, wohl nichts zu fürchten ist. Hauptsache bleibt, dass durch ausgiebige Bewegung im Turnspiel, durch geeignete turnerische Uebungen mit und an Geräten auf Nerven und Muskeln ihrer Mädchen nur ein wohlthätiger Einfluss ausgeübt wird, und dass körperlich schwach veranlagte, gebrechliche und infolge von Kränklichkeit leicht reizbare Töchter durch geregelten, lückenlosen Turnunterricht in jeder Beziehung zusehends gekräftigt werden. Warum sollten wir denn einen Schlendrian länger dulden, durch dessen Beseitigung so manches, im zarten weiblichen Körper schlummernde Uebel gehemmt werden kann? „Lasst sie turnen, die Mädchen und Frauen“, sagt irgendwo Prof. Richter, „Turnen macht stark, gesund und schön!“

Damit wären wir auf alle jene Bedenken und Einwände, welche unser Schulturnen mit mehr oder weniger Nachdruck erfährt, wenigstens insoweit sie uns zur Kenntnis gelangt sind, kurz eingetreten, und wir haben darzulegen versucht, wie dieselben mit unsern Mitteln zu berücksichtigen wären. Es möchten diese Auseinandersetzungen als ganz unmassgebliche Meinung unserer Person aufgefasst werden! Wir haben nur den Eindruck wiederzugeben versucht, den wir während unserer langjährigen Praxis als Lehrer des Turnens von unserm Turnsystem zum Teil auch selbst gewonnen haben. Gestatten Sie nur noch einige Bemerkungen über zwei Punkte, die auch etwelchen Zusammenhang mit obigen Ausführungen haben und deshalb der Beachtung auch wert sind. Es betrifft dies die *Eignung des Lehrers zur Erteilung* des Turnunterrichtes und *die fachliche Aus- und Weiterbildung desselben*.

Nicht selten wird uns der Vorwurf gemacht, wir seien nicht imstande, unsere Schüler für die turnerische Arbeit und heiteres Spiel zu begeistern. Es hat dies gewiss wieder einige Berechtigung, aber auch seinen natürlichen Grund. In den wenigsten Fällen ist er in unserer Trägheit zu suchen; öfters ist es die im übrigen Unterrichte geholte Abspannung, die wir auf den Turnplatz mitbringen, und aus der wir uns mit dem bestem Willen oft nicht ganz herausarbeiten können. In den weitaus meisten Fällen sind es zunehmendes Alter und daraus resultirendes Unvermögen, dem durchaus nicht leichten Turnfache die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, welche den Erfolg unserer Turnstunden illusorisch machen. Wir überlassen dann gerne die Jugend sich selber, vermögen ihr keine Anregung zu geben, noch weniger sie durch unser Beispiel hinzureissen zu frischem, fröhlichem Arbeiten, kurz, das Ding hinkt bedenklich, und die Turnklasse verlässt ohne innere Befriedigung und irgend welchen Gewinn den Turnplatz. Wir Lehrer wissen ja ganz genau, welche Rolle *Beispiel und Nachahmung* in unserm Unterrichte spielen und

brauchen uns durchaus nicht zu wundern, wenn in solcher Turnstunde nicht viel herauskommt. Gesellen sich dazu dann gar etwa noch Unkenntnis des Turnstoffes und Energielosigkeit, dann ist ja weiter nichts mehr nötig, um der Langeweile und Nichtbefriedigung zu rufen. Wir meinen darum, da man doch vom Lehrer mit Recht verlangen darf, dass er mit den ihm zugeteilten Unterrichtsgegenständen vertraut sei, und da man mancherorts im Zeichnen, Singen u. a. Fächern allfälligen Unzulänglichkeiten in dieser Beziehung durch Fächeraustausch Rechnung zu tragen weiss, die Forderung, es sei an unsern Schulen der Turnunterricht den geeignetsten Lehrern zu übertrageu, habe volle Berechtigung. Mit dieser Neuerung wäre der Würde des Klassenlehrers wohl kaum Abbruch getan, und der Erfolg könnte auch nicht ausbleiben. Die einzige damit zusammenhängende Schwierigkeit — Aufstellung eines ordentlichen Stundenplans — liegt gewiss auch noch im Bereich der Möglichkeit.

In engem Zusammenhang mit dieser Forderung steht die weitere, der Turnunterricht erteilende Lehrer habe nichts zu versäumen, das geeignet ist, *sein Lehrgeschick immer mehr zu befestigen, neu zu beleben und die Liebe zur Sache immer wach zu erhalten*. Dahin gehört in erster Linie das Studium guter methodischer Werke und erprobter Uebungssammlungen, aus welchen mit nicht viel Mühe das für unsere Verhältnisse Nötige herausgefunden werden kann. Wir erinnern nur an die guten Bücher von Maul in Karlsruhe, einer Autorität ersten Ranges, an die Freiübungen von Lehrer Schäubli in Wallisellen, an die Stembalkenübungen von Flück in Burgdorf, an die vorzüglichen Uebungsbeispiele an allen Geräten von Buley und Vogt u. s. w.

Weiter versäume der Lehrer nicht, an etwaigen Turnkursen sich neue Anregung zu holen, bei turnkundigeren Kollegen sich Rat zu verschaffen, sich in Vereinen die eigene praktische Fertigkeit zu erhalten. Denn, was wir selber nicht ordentlich kennen und persönlich vormachen können, verliert in den Augen der Schüler bedeutend an Wert; es packt nicht. Das erfahren wir zur Genüge beim Spielen, wo es immer lebhafter zugeht, wenn sich der Lehrer nicht bloß passiv verhält und nicht nur notdürftig die Ordnung überwacht. Was dort von Erfolg sein kann, hat im Geräteturnen nicht minder Wert, *das selbsttätige Eingreifen, Vormachen und Hülfestehen*.

Von ungleich grösserem Wert, als alle angedeuteten Ausbildungsgelegenheiten, müsste es jedoch sein, wenn die Lehrer des Turnens sich herbeilassen könnten, nach den Beispielen anderer Städte, *regelmässig wiederkehrende gemeinsame Uebungen abzuhalten*. Würden dieselben mit gegenseitiger Belehrung betreffs Auswahl und Verteilung des Stoffes, mit Instruktion über alle Gebiete der körperlichen Pflege und Ausbildung, mit Anleitung zum Spielen, zum Hülfegeben, mit Mitteilungen über diesen und

jenen sog. Kunstgriff, überhaupt über gemachte Erfahrungen, ferner mit Prüfung der einschlägigen Litteratur verbunden, so hätten wir gleichsam alles auf einen Schlag: *theoretische und praktische Weiterbildung*, und was nicht gering anzuschlagen ist, die Gelegenheit, sich selber körperlich frisch und elastisch zu erhalten. Aus demselben Grunde dürften auch die Lehrerinnen ähnliche Vorsorge treffen, und wenn auch diese oder jene Schwierigkeit nicht sofort alles erreichen lassen sollte, so ist dieser Vorschlag doch eines Versuches wert und ebenso gut realisierbar, als z. B. in Basel, das bekanntlich für's Schulturnen ausserordentlich viel leistet, aber auch prächtige Resultate erzielt. Würde in dieser Hinsicht in unsern Mauern ein kräftiger Schritt vorwärts getan, so wäre vielleicht vorderhand von regelmässig wiederkehrenden Inspektionen abzusehen. Die Weckung des allg. Interesses für das Turnfach dürfte einstweilen genügend Gewähr bieten für etwas grösseren Erfolg, und möchten wir vor Schaffung jener Instanz noch Erfahrungun machen. Wir treten darum auch nicht näher auf diesen Punkt ein und erlauben uns, Ihnen folgende Schluss-Sätze zur Beratung und Annahme zu empfehlen: (Siehe Schulblatt Nr. 23, Seite 363!)

- d -

Schulfragen in der Bundesversammlung.

Bei Behandlung des *Geschäftsberichtes des Departement des Innern* im Nationalrat sprach Dr. Bähler von Biel den Wunsch aus, es sollten die historischen Studien in ausländischen Archiven noch mehr unterstützt werden. Als Arzt rügt er, dass die medizinischen Prüfungen ungleich schwer seien an den fünf Hochschulen, ferner, dass das so bescheidene eidgenössische Epidemien-gesetz nicht einmal ausgeführt wird. Der Berichterstatter ist besonders stolz auf unsere polytechnische Schule. Doch ist es ihm nicht recht klar, wie und woraus unsere kleinen Bauern die wissenschaftlich gebildeten Kulturtechniker gebührend salariren wollten. Steiger von St. Gallen will auch die Forstschüler verpflichten, die Fischereivorlesungen am Polytechnikum zu belegen. Dr. Gobat bringt in längerer Rede die eidgen. Maturitätsprüfungskommission zur Sprache. In dem von dieser Kommission aufgestellten Examenregulativ seien die Anforderungen im Lateinischen zu gross. Der Bund überschreite seine Kompetenz, wenn er ins Mittelschulwesen der Kantone hineinregiere. Der lateinische Aufsatz gebe Anlass zu allerlei Schabernack, er selber habe ihn seiner Zeit nicht selber gemacht, sondern abgeschrieben (Heiterkeit) und empfinde darüber jetzt noch keine Reue. Man solle nicht von Bundes wegen den ganzen klassischen Kram auf Umwegen den schweizerischen Gymnasien wieder aufdrängen. Richard unterstützt Gobat. Bundesrat Schenk verwundert sich über die Verwunderung des Herrn Gobat. Keine Regierung, auch die bernische nicht, habe gegen das Regulativ etwas eingewendet. Die Eid-

genossenschaft verlange auch eine Matura der eintretenden Polytechniker. Es wäre nicht zu viel, wenn der Bund auch wirklich von denjenigen Studenten, welche das eidgenössische Examen machen wollen, eine eidgen. Maturität verlangte. Wer von der eidgen. Prüfung nichts will, kann ja das kantonale Staatsexamen machen. Aber diese eidgen. Maturität wird ja nur von denjenigen verlangt, welche keine regelmässigen Gymnasialstudien durchgemacht haben. Vom lateinischen Thema will auch das Departement nichts, und Herr Schenk verspricht, dasselbe abzuschaffen. Er habe selber nicht gewusst, dass das aufgestellte Regulativ im Punkte des lateinischen Aufsatzes das von der Bundesversammlung erlassene Reglement überschreite.

Beim Geschäftsbericht des Militärdepartements bedauert Herr *Haller*, konstatieren zu müssen, dass der vorbereitende Turnunterricht in verschiedenen Kantonen noch immer sehr mangelhaft ausfalle und zum Teil trotz Art. 81 der Militärorganisation, welcher den Kantonen die Sorge hiefür zur Pflicht macht, noch gar nicht eingeführt ist.

Dr. *Müller* (Sumiswald) macht mit Bezug auf die angeregte Bundesunterstützung für Turnhallen darauf aufmerksam, dass solche Hallen, wenn sie nicht sehr gut konstruirt sind (staubfreie Böden), in gesundheitlicher Hinsicht viele Bedenken erregen. Jedenfalls ist die Erstellung richtiger Turnhallen mit bedeutenden Kosten verbunden, und wenn deshalb der Bund Beiträge gewähren soll, so ist ebenso nötig, dass er auch zweckmässige Vorschriften über die Einrichtung erlässt.

Herr *Gobat* stellte und begründete den Antrag: Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, ob es nicht angezeigt wäre, den Militärdienst der Lehrer auf die Rekrutenschule zu beschränken. Wir entnehmen hierüber einem bezüglichen Referat der „Berner-Zeitung“:

Herr *Gobat* wies auf die Störungen hin, welche die Abwesenheit des Lehrers im Gang der Schule hervorruft, namentlich in Gegenden, die, wie der Kanton Bern, Mangel an Lehrern haben. Er erinnert an die Konferenz der Erziehungsdirektoren und die von derselben an den Bundesrat gerichtete Eingabe und führt im Weitern aus, der Militärdienst sei den Lehrern überhaupt nicht zuträglich; das Avancement erwecke in ihnen einen falschen Ehrgeiz und veranlasse sie zum Aufgeben ihres Berufes.

Oberstlieutenant *Geilinger* erinnert an die Bestimmungen der Bundesverfassung, welche die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze und die Wehrpflicht jedes Schweizers statuiren, und betont, der Militärdienst der Lehrer hindere die Erfüllung ihrer Berufspflichten keineswegs; leichter als bei irgend einem anderen Berufe lasse sich für den Lehrer während des Dienstes Ersatz finden, sofern die Behörden rechtzeitig die nötigen Vorkehren treffen. Im Kanton Zürich habe man die besten Erfahrungen gemacht mit dem Militärdienst der Lehrer; derselbe brachte der Schule

selbst grossen Nutzen. Es sei ein Widerspruch, Aenderung der Lehrerbildung in dem Sinne zu verlangen, dass die jungen Lehrer mehr mit andern Berufsarten in Verbindung ihre Ausbildung erhalten, statt für sich in engem Kreise abgeschlossen, ihnen aber das beste Bildungsmittel für alle jungen Leute zu entziehen. Der Redner beantragt daher Verwerfung des Postulats.

Oberst *Meister* macht darauf aufmerksam, dass die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse unserer Armee eine immer grösser werdende Anzahl tüchtiger Elemente entziehe. Einzelne Kantone, namentlich der Kanton Bern, haben Mühe, ihre Truppenkörper auf dem gesetzlichen Bestand zu halten. Da geht es doch nicht an, ohne Not noch weitere Dienstbefreiung einzuführen. Der Militärdienst der Lehrer ist vor allem notwendig, damit sie den militärischen Vorunterricht leiten können. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn in jedem Dorfe ein Offizier vorhanden wäre, zur Leitung freiwilliger militärischer Uebungen (Schiessen etc.). Allgemein wird der Mangel an ländlichen Elementen im Offizierskorps empfunden; darum darf nicht den Lehrern das Avancement abgeschnitten werden.

Oberst *Müller* weist die Behauptung Gobats, die jungen Leute brächten aus dem Militärdienst schlechte Gewohnheiten heim, entschieden zurück. Der Militärdienst, wie er heute betrieben wird, ist eine Schule guter Manneszucht und Bürgertugend; auch die jungen Offiziere werden strenge an ausdauerndes Arbeiten, Einfachheit und Solidität gewöhnt. Ausschreitungen, die früher vorgekommen sein mögen, sind verschwunden. Verlässt ein Lehrer seinen Beruf, so geschieht das wohl zumeist der geringen Besoldung wegen; warum denn haben wir in der kantonalen Verwaltung in Bern so viele Lehrer? Jedem Bürger ist der Militärdienst oft eine empfindliche Beeinträchtigung seiner persönlichen Interessen, und wenn z. B. ein Arzt im Militärdienst abwesend ist, so leidet vielleicht eine ganze Gegend darunter. Aber private Interessen müssen sich den Forderungen der Landesverteidigung unterordnen. Der Lehrerstand liefert der Armee vorzügliche Elemente für die Cadres; die dritte Division hat gegenwärtig zwei, in Bälde wahrscheinlich drei Bataillonskommandanten, die Lehrer sind; unter den subalternen Offizieren und den Unteroffizieren hat sie eine grosse Anzahl tüchtiger und geschätzter Kräfte.

Was die Schule momentan verlieren mag, wenn der Lehrer im Militärdienst abwesend ist, das gewinnt sie reichlich wieder, wenn er mit frischem Geist und neuer Kraft aus dem Dienst zurückkehrend, seine Tätigkeit wieder aufnimmt. Im Dienst kommt er in andere Gesellschaft, findet reiche Anregung und Aufmunterung für seinen Beruf. Er wird andern Leuten näher gebracht und kann andere Kreise für die Schule interessiren. Im Interesse der Schule selbst sollten alle Lehrer, die körper-

lich tauglich sind, zum Militärdienst angehalten werden. Die Lehrer verlangen übrigens selbst, Dienst zu tun; sie wissen die Vorteile desselben zu schätzen.

Mit 52 gegen 24 Stimmen wird das Postulat verworfen.

Hauptversammlung des bern. Mittelschullehrervereins.

Dieselbe fand, wie angekündigt, letzten Samstag, morgens 9 Uhr in der Aula des städt. Gymnasiums in Bern statt. Es waren über 100 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen des deutschen Kantonsteils anwesend. Die Verhandlungen leitete als Präsident des Centralkomitees Herr Schulvorsteher *Lämmlin* in Thun. Er begrüßte die so zahlreiche Versammlung mit warmen Worten und gab die Gründe an — Alternirung mit dem Schweiz. Lehrerfest, Gründungsfeier in Bern, negative Antworten auf bezügliche Anfragen ob Abhaltung, seitens der Sektionen, etwelche Deroute im Vorstand infolge Austrittes und Neubestellungen — warum seit fünf Jahren keine Zusammenkunft mehr stattgefunden habe.

Nachdem auf die Verlesung des Protokolls verzichtet worden war, wurde zur Neuwahl des Centralvorstandes geschritten. Von den drei vorgeschlagenen Sektionen, die ihn bekommen sollten, nämlich: Seeland, Oberaargau und Emmental, erhielt das Seeland den Vorzug und es wurden sofort in offenem Mehr gewählt, zum

- Präsidenten: Herr *Wyss*, Vorsteher des Progymnasiums in Biel,
- Vizepräsidenten: „ *Zahler*, Progymnasiallehrer in Biel,
- Sekretär: „ *Winzenried*, „ „ „
- Kassier: „ *Rufer*, Sek.-Lehrer in Nidau.

Dem neuen Vorstand ist das Recht eingeräumt, sich nach Belieben durch Zuzug weiterer Mitglieder zu ergänzen.

Ueber das erste Traktandum „*Veranstaltung eines Fortbildungskurses für Mittelschullehrer*“ referirte in kurzen Worten Herr Sek.-Lehrer *Grünig* in Bern.

Ausser der Mitteilung des Inhaltes eines Briefes an den Vorstand der Schulsynode, worin die Tit. Erziehungsdirektion die Bereitwilligkeit zur Anbegehrung des nötigen Kredites für einen solchen Kurs zusagt, konnte mehr nicht mitgeteilt werden, als was die Leser des Schulblattes bereits auf Seite 361 und 362 des Schulblattes haben vernehmen können. Jedenfalls ist Hoffnung vorhanden, dass der Fortbildungskurs im Jahr 1893 zustande kommt und es wird der neue Centralvorstand sich ungesäumt an die Ausarbeitung des von der Erziehungsdirektion verlangten Programms machen.

Kam das Haupttraktandum

„*Obligatorium der Lehrmittel für die Mittelschulen*“.

Diese Frage hat eine solche Vorgeschichte, dass darunter die rasche Abwicklung derselben leiden musste. Die Tit. Erziehungsdirektion erliess im Laufe letzten Jahres zwei Cirkulare an die Sekundarschulkommissionen. Im einen fragte sie an, welche Lehrmittel an den einzelnen Schulen eingeführt seien und ob allfällige Aenderungen verlangt werden, im andern, ob das Obligatorium verlangt werde oder nicht. Auf das erste Schreiben scheinen die meisten Schulkommissionen sich mit Aufzählung ihrer Lehrmittel begnügt zu haben, in Bezug auf das zweite haben 39 Kommissionen *für*, 20 *gegen* das Obligatorium sich erklärt und 5 keine Antwort gegeben. Gestützt auf diese Gutachten glaubte die Erziehungsdirektion das Obligatorium einführen zu sollen und zwar so, dass für *ein Fach* im ganzen Kanton nur je *ein* Lehrmittel hätte gebraucht werden dürfen. Die Lehrmittelkommission hatte dieselbe Auffassung und die Versammlung hätte demgemäss nichts weiter mehr zu tun gehabt, als die betreffenden Lehrmittel, Fach für Fach vorzuschlagen. Allein nun zeigte es sich, dass von der Empfehlung eines *solchen* Obligatoriums kein Mensch etwas wusste und von einem solchen abstrusen, völlig überlebten Ding überhaupt auch nichts wissen wollte. Und so warf denn Herr Rektor *Lüscher* in Bern gleich anfangs in Form einer Ordnungsmotion die Vorfrage auf:

„Wünscht die heutige Versammlung das Obligatorium? Wenn ja, in der vorgeschlagenen, oder in einer weniger rigorösen Gestalt, so dass für jedes Fach die Auswahl unter wenigstens 3 *Lehrmitteln* gestattet würde?“

Herr Sekundarschulinspektor *Landolt*, an der Tatsache festhaltend, dass $\frac{2}{3}$ der Schulkommissionen wohl im Gedanken, dem herrschenden Wirrwarr ein Ende zu machen und die Eltern durch billigere Lehrmittel in ihren Ausgaben für die Schule zu erleichtern, sich für das Obligatorium ausgesprochen haben, verteidigte das letztere in seiner strikten Gestalt, wenn er auch zugab, dass für Mittelschulen mit nicht abschliessendem Unterricht Abweichungen zur Notwendigkeit werden würden. Er machte aufmerksam darauf, wie in den Naturfächern, in der Geschichte und im Englischen völlige Uebereinstimmung über die in diesen Fächern obligatorisch einzuführenden Lehrmittel herrsche (Wettstein, Schelling und Neuerstellung einer engl. Grammatik). Aus den Aufklärungen Herrn Sek.-Lehrer *Abrechts*, Sekretärs der Lehrmittelkommission, war zu entnehmen, dass viele der eingelangten Antworten der Schulkommissionen von allerlei Wünschen begleitet waren, z. B.: Staatsverlag, Mitwirkung der Lehrerschaft bei Ausarbeitung neuer Lehrmittel, Erstellung solcher, wenn nötig, und zwar auf dem Wege freier Konkurrenz, Auswahl unter 2—3 Lehrmitteln u. s. f. Nachdem noch mehrere Redner in der Angelegenheit gesprochen und namentlich Herr

Dr. Dieffenbacher von Thun unter allgemeiner Zustimmung die Erklärung abgegeben hatte, dass die Schulkommissionen nie in unzweifelhaft klarer Form angefragt worden seien, welche Lehrmittel sie eventuell obligatorisch erklärt wissen möchten, wurde zur Abstimmung geschritten und mit 97 gegen 2 Stimmen das strikte Obligatorium (nur *ein* Lehrmittel per Fach) verworfen, dagegen ein weniger rigoröses (3 Lehrmittel zur Auswahl per Fach) mit 66 gegen 33 Stimmen, welche letztere von einem Obligatorium überhaupt nichts wissen wollten, akzeptiert.

Nachdem so die Art des Obligatoriums festgesetzt war, konnte nun zur Kritik der einzelnen bestehenden Lehrmittel geschritten werden. Zuerst kam das Lesebuch von Edinger an die Reihe. Dass der II. Band vielen Schulen, welche die Gelegenheit zu einer Kritik wahrgenommen hatten, zu hoch geht, ist eine gerechtfertigte Aussetzung, dass aber der I. Band so wenig taugen soll, wie viele behaupten, ist weniger begreiflich, und am unbegreiflichsten ist, dass die Lehrmittelkommission die Frage eines grammatikalischen, stilistischen und literarischen Anhangs in ernstliche Erwägung zog. Dieser Anhang wurde denn auch mit grosser Mehrheit aberkannt, dafür der Antrag gutgeheissen, die Lehrmittelkommission sei einzuladen, zu untersuchen, ob nicht an Stelle eines in Aussicht genommenen III. Lesebuchbandes grössere literarische Stücke (Dramen, Erzählungen u. s. f.) in den obern Klassen lieferungsweise zur Lektüre einzuführen seien. Von einer Anordnung des I. Bandes nach sachlichen statt stilistischen Rücksichten wollte die Versammlung nichts wissen.

Uebergehend zu den Veranschaulichungsmitteln, namentlich in den Naturfächern, schlug die Lehrmittelkommission die Errichtung eines Depot von solchen in der bern. Schulausstellung vor. Bereits sind Unterhandlungen über sehr günstigen Erwerb von Reisszeugen durch die Firmen Kern & Gysi in Aarau angeknüpft.

Die übrigen Lehrmittel anbelangend, machte sich nun die gewiss richtige Erkenntnis geltend, die Versammlung sei zu einer gehörigen Würdigung derselben nicht genügend vorbereitet und besser sei es a) die Sektionen einzuladen, sich über die obligatorisch einzuführenden Lehrmittel Fach für Fach zu orientiren und zu verständigen, b) in einer auf den Herbst einzuberufenden ausserordentlichen Hauptversammlung wohlwogene Vorschläge zu beschliessen und den obern Behörden einzureichen.

Damit war auch dieses Traktandum erledigt und das Präsidium konnte die Versammlung schon vor 12 Uhr schliessen. Wohl jeder Teilnehmer hat die Ueberzeugung davon getragen, dieselbe habe ganz bedeutend zur Abklärung und glücklichen Lösung der Obligatoriumsfrage beigetragen.

Um 1 Uhr fand sodann ein gut besuchtes gemeinsames Mittagessen im Kasino statt, wobei mehrere gelungene Toaste ausgebracht wurden.

Besonders erfreulich war, dass mit Einmütigkeit den Beschlüssen der Oltener Versammlung um Subventionirung der Volksschule seitens des Bundes begeistert beigestimmt und eine daherige schriftliche Kundgebung an den Vorstand des Schweiz. Lehrervereins beschlossen wurde.

Schulnachrichten.

Neu-Zürich. (Korresp.) Ueber die Frage der Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lehrmittel entspann sich in der Abgeordnetenversammlung eine längere Debatte; schliesslich wurde der Antrag der Kommission angenommen. Demgemäss soll der Besuch der städtischen Schulen unentgeltlich sein und es sollen sowohl in der Primar- als in der Sekundarschule den Schülern Lehrmittel, Schreib- und Zeichnungsmaterialien, sowie die Stoffe für die Arbeitsschule unentgeltlich abgegeben werden.

Tessin. (Korresp.) Im Verfassungsrat geht hie und da der Flug der Geister ungewöhnlich weit. Von besonderem Interesse ist der Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts. Derselbe wurde freilich verworfen, vereinigte aber doch eine stattliche Stimmenzahl auf sich; sogar Respini stimmte dafür. De facto werden die Frauen im Tessin künftig wohl ebenso wie bisher an der Politik lebhaften Anteil nehmen, meint „Zürcher Post“.

Welsch-Deutsch. Die Reform-Blätter schreiben: „In seiner Nummer vom 7. Mai besprach unser Nachbar „Libérateur“ in Neuenstadt die Frage: „Müssen unsere jungen Leute deutsch lernen?“ Er gibt zu, dass es solche Fälle gebe, behauptet aber, dass meistens die Eltern mehr einer Mode, als einem Bedürfnis folgen, wenn sie ihre Kinder nach der Admission für einige Zeit in der deutschen Schweiz unterbringen. Er glaubt sogar, dass die jungen Leute der welschen Schweiz in den meisten Fällen bei uns Deutsch-Schweizern in religiöser und sittlicher Beziehung geschädigt werden, und sieht sich darum veranlasst, die Eltern zu warnen.

Nun, Vorsicht ist Gewissenspflicht, wenn die Eltern junge Leute, sei's in der deutschen, sei's in der welschen Schweiz unterbringen wollen! Nun glauben wir aber, es ziehen viel mehr deutsche junge Leute in die welsche Schweiz, als welsche in die deutsche. Und wir glauben viel mehr Grund zu haben, die Eltern der deutschen Schweiz zu warnen, dass sie nicht einer törichten Mode zulieb, ihre Söhne und Töchter in die französische Schweiz schicken. Dort dienen ganze Scharen derselben unentgeltlich als Knechte und Mägde, der kostbaren (!) französischen Sprache wegen. Nach einem Jahre kehren sie mit einigen oui und n'est-ce pas nach Hause, haben sich ausbeuten lassen, einen Jahrlohn eingebüsst und können „die Sprache“ nicht. Und was den religiös-sittlichen Schaden betrifft, so glauben wir, es seien mehr Deutsch-Schweizer und -Schweizerinnen in welschen Landen verdorben worden, als umgekehrt. Uebrigens wüssten wir dem „Libérateur“ einen guten Rat: Lasse er nicht ab, bis Neuenstadt eine gute deutsche Schule hat. Eine solche sollte dort längst eingerichtet sein, besteht doch ungefähr die Hälfte der dortigen Bevölkerung aus deutsch sprechenden Familien. Besitzt Neuenstadt einmal eine solche Schule, so brauchen seine jungen Leute die orthodox-pietistische Luft der Heimat nicht mehr zu verlassen und sich in der deutschen Schweiz grossen Gefahren auszusetzen.“ Ganz mit dieser Auffassung einverstanden.

Demokratie und Ultramontanismus. (Korresp.) Unter dem Titel „Keine unnatürlichen Allianzen“ bespricht das „Andelfinger Volksblatt“ das zeitweise

Zusammengehen demokratischer Vertreter in Fragen der Volksrechte und der Sozialpolitik. Was bisher diesfalls geschehen ist, verwirft das Blatt nicht, es hat aber Angst wegen dem Schulartikel.

„Sollten“, schreibt es, „unsere demokratischen Vertreter die Bundesgenossenschaft der Ultramontanen für die eidgenössische Initiative, für die Volkswahl des Bundesrates und andere demokratische Forderungen durch Versprechungen und Konzessionen auf dem Boden des Schulartikels erkaufte haben und weiter sichern wollen (Auslieferung der staatlichen Leitung und Aufsicht der Schule an die Kirche), dann wird das Zürcher Volk, die Mehrheit des Schweizervolkes, nicht mit ihnen gehen. Hier steht es fest und stark den ultramontanen Gelüsten entgegen. Schliesst keine unnatürlichen Allianzen! Dieser Mahnruf findet lauten Widerhall im Schweizervolk, sofern es gegen einen Gang der Demokraten nach Canossa gerichtet ist“.

Ich glaube, Herr Nationalrat Vogelsanger habe nicht unrecht, wenn er schreibt, das „Volksblatt“ mag sich beruhigen. Von solchen Abmachungen war nie die Rede und wird nie die Rede sein. Was man sich in gewissen Kreisen von Abmachungen und dergleichen einredet, die dem gelegentlichen Zusammengehen von Demokraten und Katholiken zu Grunde liegen sollen, ist überhaupt leeres Geschwätz.

Und ich sage weiter: Die scharfen Grenzscheiden, die die ultramontane Fraktion von den andern Parteien trennen, verschwimmen mehr und mehr. (?) Mit dem verdünsten der ideologischen (?) Parteiunterschiede verschwindet nun allerdings nicht der ökonomische Gegensatz zwischen Feudalismus und Kapitalismus. Der gesammte Parlamentarismus ist auf einem Wendepunkt angelangt. In Zukunft werden wir der Hauptsache nach nur zwei Parteien haben, von denen die eine das Kapital und die andere die Arbeit vertreten wird.

Also keine Furcht vor den Ultramontanen ¹⁾; es gibt auch gute Eidgenossen darunter. ²⁾

Schlusserklärung. Die Herren der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee kann ich des bestimtesten versichern, dass ein Uebelwollen meinerseits gegen die Anstalt oder irgend eine Persönlichkeit derselben nicht vorhanden ist. Ich hätte auch absolut keinen Grund dazu. Wenn meine Antwort etwas scharf gehalten war, so lag der Grund dazu in der ganzen Tonart der „Entgegnung“.

Dem Herrn Turnlehrer der Anstalt muss ich in Bezug auf den ersten Punkt seiner „Berichtigung“ ganz entschieden bemerken, dass ich denn doch meine Anklagen nicht aus der Luft gegriffen habe.

Was den zweiten Punkt anbelangt, so habe ich mich gefragt: Sind die Taubstummen wirklich so merkwürdig geartete Menschen, dass ihnen das, was nach meinen vielen Beobachtungen andern zur Plage wird, „grosse Freude“ bereitet. Sollte ich mich in der Beurteilung der Kindesnatur so sehr geirrt haben, dann allerdings bin ich im Unrecht.

Zum Schlusse widerhole ich nochmals, dass meine im Referat gemachten Anklagen der Sache, und nur derselben galten und absolut gegen keine Persönlichkeit gerichtet waren. Von überall her hört man laute Stimmen sich gegen

¹⁾ Wir fürchten sie nicht, aber wir kennen sie. Wir kennen sie aus der Vergangenheit und ihren Betreibungen in der Gegenwart. Diese sind nicht die unserigen. Die das behaupten, sind zu vertrauensduselig; das sind die eigentlichen Idealogen, die nicht wissen, oder nicht wissen wollen, dass das, was wir sind, von unsern Vätern, den Ultramontanen, im heissen Kampfe hat abgewonnen werden müssen. Die Ultramontanen haben sich nicht urplötzlich gebessert, und haben gar nicht im Sinne, sich zu bessern. (D. R.)

²⁾ Warum denn nicht? (D. R.)

unsern Turnunterricht erheben und gewiss nicht nur, um der Schule eins anzuhängen, sondern es sind auch aufrichtige Schul- und Kinderfreunde, welche einen mehr natürlichen, weniger gekünstelten Turnunterricht verlangen. Es ist deshalb gewiss die Pflicht aller, die im Turnen zu unterrichten haben, die Sache zu prüfen, und derjenige, der allzu selbstbewusst erklärt: Wir haben es bis jetzt immer so gemacht, und so betreiben wir es auch in Zukunft weiter, nimmt jedenfalls keinen richtigen Standpunkt ein.

Lehrer und Konsumverein. (Korresp.) Es wird doch öpfe nit si! so sagte ich, als auf pag. 381 unseres Schulblattes zu lesen war, welche fürchterliche Drohung die Herren Cerealien-Verarbeiter letzthin in Biel gegen die Konsümler unter der Lehrerschaft ausgestossen haben. Am Ende des 19. Jahrhunderts sei solches alles möglich, erklärte mein Kollege und leider musste ich mich auch zu dieser Ansicht bekehren lassen. Freilich werden die Lehrer gleichwohl an Konsumvereinen sich beteiligen, sie wären Narren, wenn sie es nicht täten. Wenn uns die HH. Bäcker nachweisen können — und das werden sie gewiss zustande bringen — dass wir Lehrer schuld sind,

1. wenn ein 1 kg. schweres Brod nur 850 gr. wiegt,
2. wenn den Konsumenten statt 1000 gr. Brod 850 gr. Teig servirt werden,
3. wenn ein 4 Pfünder halbweisses Brod im Ofen zu einem 3¹/₂ Pfünder halb-
rauhes wird,
4. wenn das Brod öfter an bedenklicher „Hohlheit“ und „Aufgeblasenheit“
leidet etc. etc.,

dann wollen wir ja gerne auch schuld sein, wenn einer der Herren Konsum- und Lehrerhässer an „allmehligter“ Gehirnerweichung leidet, so dass man schliesslich seine Ansichten als „Teig-Ansichten“ taxiren muss.

Doch der Mensch lebt nicht vom Brod allein; er lebt auch von „Züpfen“, und die bekommt man nirgends besser als im Konsumverein. (Sie tue dort der Anke alle dry, wo me git!)

Briefkasten.

H. in J. — E. in R. — D. und G. in B. — L. in K.: Ihre Arbeiten können leider erst in nächster Nummer kommen. — Fr. K. in B.: Besten Dank! Ihr Eingesandtes wird möglichst baldige Verwendung finden.

Stellen-Ausschreibung.

Infolge Demission ist auf Mitte August d. J. eine Lehrerstelle an den Elementarklassen von **Murten** zu besetzen. — Besoldung: Fr. 1200 alles inbegriffen. — Anmeldungen bis 22. Juni an das **Oberamt Murten**. — Probelektion wird verlangt.

Freiburg, den 2. Juni 1892.

(A 94 F)

Die Erziehungsdirektion.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Aufsätze

für Sekundar- und Mittelschulen.

Einhundertundfünfzig meist ausgeführte und nach Stoffverwandtschaft zusammengestellte Stilübungen

von **Karl Rüegg**, Sekundarlehrer in Rütli, Zürich.

8° br. Preis Fr. 2.40.

Telephon!

Telephon!

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete beehren sich, die Tit. Schulen und Vereine, welche die Stadt Biel, das romantische Taubenloch, sowie das aussichtsreiche Magglingen als Reiseziel wählen, in Kenntniss zu setzen, dass sie das

Restaurant zur Tonhalle

übernommen haben. Gutes Mittagessen zu billigem Preise, reelle Getränke werden in geräumigen Lokalitäten und schattigem Garten zu bester Zufriedenheit jederzeit servirt.

Zu geneigtem Zuspruch empfehlen sich

Biel, im Mai 1892.

Paul Mürset, gew. Lehrer, nun Wirt, Centralstrasse,
Joh. Herren, Wirt, Kanalgasse.

Hotel Adler, Solothurn,

in nächster Nähe der Bahnhöfe empfiehlt sich für Schulen, Vereine und Hochzeiten, sowie Weissensteinbesuchern bestens. Geräumige Säle, reelle Speisen und Getränke, billige Preise und aufmerksame Bedienung.



Bielerhof Biel



Die Lehrer und Schulbehörden werden aufmerksam gemacht, dass sie bei mir zu billigen Preisen und zu jeder Tagesstunde sich restauriren können. Grosse Lokalitäten. Prompte Bedienung. Gute Weine zugesichert.

Es empfiehlt sich bestens

C. Rieser-Ritter.

Ein Lehramtskandidat, neusprachlicher Richtung wünscht eine Stellvertretung an einer **Sekundarschule** zu übernehmen.

Anmeldungen unter Chiffre C. H. sind an die Exped. d. Bl. zu adressiren.

Interlaken

Schulen und Vereinen empfiehlt sich die

Brasserie Adlerhalle

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal. Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen. Kalte und warme Restauration zu jeder Zeit.

Billige Preise.

Es empfiehlt sich

J. Sterchi-Lüdi.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler**, Bern.